

## Appell an soziales Gewissen

# Eine Chance für die Mieter?

Nun kommt sie also doch etwas schneller zum Zuge, als ursprünglich von der Stadt einkalkuliert, die vorbereitende Untersuchung für den Sozialplan des erst noch förmlich festzulegenden Sanierungsgebietes der Westnerwacht. Regensburg ist dabei, in seinem dritten Sanierungsgebiet, neben dem der unmittelbar angrenzenden Donauwacht zwischen Weißgerbergraben und Altem Rathaus und dem Roten-Lilien-Winkel, neue Erfahrungen zu sammeln:

Planungsdezernent Dr. Günter Stöberl hat das schwerwiegende Problem erkannt, wenn er erklärt, in den vergangenen Jahren seien in der Westnerwacht konzentriert eine Reihe von privaten Sanierungsmaßnahmen durchgeführt worden, weshalb man gerade auch deshalb „eine weitere Sanierungstätigkeit in diesem Bereich nicht nur in ein städtebauliches Rahmenkonzept, sondern vor allem auch in die Sozialplanung des Städtebauförderungsgesetzes“ einbinden wolle.

Wiederholt war von der WOCHE kritisiert worden, daß der soziale Aspekt der Westnerwacht stiefmütterlich behandelt werde; andere Aktivitäten genießen Vorrang. Auch vom Forum Regensburg und einer studentischen Arbeitsgruppe „bürgernahe Sanierung“ kam herbe Kritik; dies alles hat nun offensichtlich – noch vor den Kommunalwahlen im März – zu einer Beschleunigung geführt.

Bereits im Frühsommer soll das Sanierungsgebiet endlich förmlich festgelegt werden; die Hoffnung besteht, daß dann das sich dort ausbreitende Spekulantentum gebremst werden kann, offensichtlich auch ein Anliegen der Stadt.

Bisher hat auch in Regensburg die Sozialplanung leider

nur eine Alibifunktion inne; Sanierungsbeirat und besondere individuelle Betreuung sind Fremdwörter. Mit der Sozialuntersuchung war eine häufig als lästig empfundene Vorschrift des Städtebauförderungsgesetzes abgehakt – die Erkenntnisse verschwanden in den Schubladen der Ämter.

Die derzeitigen positiven Erfahrungen, die in anderen Bezirken der Stadt mit dem Planungsdezernat gesammelt werden konnten, berechtigen vielleicht zu der Hoffnung, daß diesmal in der Westnerwacht mehr herauskommt, als bloß einem Paragraphen Nachdruck zu verleihen. In einigen Stellen hat sich die Erkenntnis halt doch durchgesetzt, daß den Sanierungsbetroffenen, die massive Eingriffe in ihre gesamten Lebensumstände hinnehmen müssen, anders geholfen werden muß, als ihnen nur Beistand beim Umzug zu gewähren.

Das Stichwort „bessere WC und weiße Fassade“ habe eine Deportation vieler in teure Wohnungen, häufig am Stadtrand, ausgelöst, kritisiert eine Expertin allgemein die vielerorts geübte Sanierungspraxis. Auch Regensburg könnte damit gemeint sein.

Was nun in einem der größten zusammenhängenden Wohngebiete innerhalb der Altstadt mit fast 3000 Einwohnern und 1800 Haushalten geschieht, hängt freilich in erster Linie nicht von der Verwaltung, sondern vom sozialen Gewissen der Stadträte ab, die im März neu gewählt werden und dann die Entscheidung haben. Und auch von den Erkenntnissen, die ab Montag im Rahmen der Sozialplanung gesammelt werden, sie müssen „nur“ richtig und verantwortungsbewußt angewandt werden.

Günter Schießl